

Transalp 2010 – Rund um den Augsburger Süden

Datum	Sonntag, den 12. September 2010	Unterkunft	Lamsenjochhütte
Routenverlauf	Krimml - Gerlospass - Gerlos - Zell am Ziller - Jenbach - Stans - Stallental - Lamsenjochhütte	Telefon	
		Preis	10,- € Ü
Tiefster Punkt	Inntal, 520 m ü. NN	Zimmer	☺
Höchster Punkt	Lamsenjochhütte, 1953 m ü. NN	Frühstück	☺
Distanz	87 km	Abendessen	☺
Höhenmeter	↑ 2020 m ↓ 1160 m	Preis/Leistung	☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺

23. Tag

Die Serie wird langsam unheimlich. Schon der dritte Tag in Folge begrüßt uns mit Sonnenschein. Unsere Erwartungen an die kommende Etappe sind nicht allzu hoch geschraubt. Für den Vormittag steht ein hundertprozentiger Straßenpass auf dem Programm. Nach dem Gerlos müssen wir das Zillertal bis zur Mündung in das Inntal verfolgen. Erst danach geht es wieder in die Berge.

Wir sind früg genug dran, um uns in der einstündigen Auffahrt nur mit wenig Verkehr auseinandersetzen zu müssen.

Schon am Ortsausgang von Krimml muss ich meinen Hinterreifen mit etwas Luft versorgen. Er hinterlässt einen ausgesprochen breiten Eindruck auf dem Asphalt.

Eine Viertelstunde später pumpe ich schon wieder. Irgendwo muss eine klitzekleine undichte Stelle sein. Bis zur Passhöhe werden die Intervalle zwischen den Pumpausen immer kleiner. Mit einem Luftdruck nur knapp über Null erreiche ich an der höchsten Stelle der Straße einen Picknicktisch mit Bank und mache mich gleich an den Wechsel des Schlauchs. Bis auch Elisabeth oben ist, steht mein Rad schon wieder auf eigenen Füßen.



Die Abfahrt ins Zillertal ist lang und wird erst ganz am Ende steiler. Dazwischen gibt es viel zu treten. Gerade als wir in Gerlos unseren Brotzeit- und Getränkevorrat aufgestockt haben und wieder aufsteigen wollen, zischt mit hohem Tempo ein Radler mit dickem Gepäck vorbei. Sein großer Rucksack ist beileibe nicht das einzige Gepäckstück. An seinem Mountainbike ist auch ein Gepäckträger verbaut und auf diesem thront eine ziemlich große, rote Box. Für einen Alpengrosser ist er wirklich gut beladen.

Transalp 2010 – Rund um den Augsburger Süden

Wir nehmen die Verfolgung auf. Meist hat er ein paar hundert Meter Vorsprung. Nur an einem steileren Stück kommen wir einmal bis auf wenige Zehner Meter heran. Dann zieht er wieder weg und verschwindet aus unserem Blickfeld.

Am letzten Abschnitt hinunter in den Grund des Zillertals ist er plötzlich wieder vor uns. Es sieht so aus, als ob er in den Kehren Probleme mit seiner Box auf dem Gepäckträger hat. Er hält sie jedesmal mit einer Hand fest, bevor er in die Kurve kommt. In der dritten Kehre haben wir ihn eingeholt. Mit dem Abstand von knapp zehn Metern ist es jetzt auch leicht zu erkennen, dass er wirklich schwer geladen hat. An der Rückseite seiner Kiste ist ein Gitter, so dass wir ganz genau sehen können, was er dabei hat.

In der Box befinden sich allerdings weder Zelt noch Schlafsack. Eine ausgewachsene Katze wohnt darin. Die scheint die Sache gelassen zu nehmen. Scheinbar ist sie es gewohnt, auf diese Art die Welt zu bereisen. Mit unseren Freunden zuhause könnten wir das sicher nicht machen. Die beiden machen ja schon Theater, wenn sie die Transportbox nur sehen. Wenn sie dann endlich in der Kiste stecken, quäken sie so jämmerlich, dass uns mit dem Rad sicher die Polizei aufhalten würde. Im Talgrund biegt die Katze nach Süden ab, während wir den nördlichen Talausgang anpeilen.



Es sind tatsächlich schon wieder sieben Jahre vergangen, als wir an dieser Stelle des Zillertals vorbeigekommen sind. Damals hatten wir gerade die erste Fahrstunde unserer Alpenüberquerer-Karriere genommen und unseren allerersten Pass noch vor uns.

Seit damals wurde einiges für den Radtourismus getan. Es gibt jetzt einen durchgehenden Radweg abseits der Straße. Immer wieder kommen Picknicktische und sogar an die Wasserversorgung wurde gedacht. Es ist zwar Sonntag und auch noch schönstes Wetter, dennoch erstaunt uns der wirklich starke Radverkehr. In beiden Richtungen sind hunderte von Zweiradfahrern aller Art auf Achse. Wir schwimmen einfach mit und lassen uns das Tal hinaustreiben.



Im Inntal angekommen, biegen wir links ab und erreichen ein paar Kilometer flussaufwärts den Heimatort meines Lieblings-Aprikosenmarmelade-Herstellers. Natürlich heißt das bei der Firma Darbo in Stans nicht Aprikose sondern Rosen-Marille.

Die in meinem Handy liegende Kompass-Karte von Tirol zeigt am Ortsrand von Stans ein

Transalp 2010 – Rund um den Augsburger Süden

verwirrendes Dickicht an Wegen, die von hier in Richtung des Karwendelgebirges ziehen. Es ist auf dem Display kaum zu erkennen, wie wir fahren müssen, um hinauf zum Lamsenjoch zu kommen.

Die Piste hinter dem letzten Haus ist unglaublich steil. Fahrversuche werden im Keim erstickt. Irgendwann mündet die Strecke in einen flachen Weg. Wir können wieder fahren. Erstaunlich viele Menschen sind zu Fuß unterwegs. Alle kommen uns entgegen. Kein Wunder. Es ist später Sonntagnachmittag.

Mit der Zeit wundert es mich aber etwas, dass praktisch niemand einen Rucksack dabei hat. Sogar ein paar Nonnen mischen sich hier unter das Volk. Im dichten Wald sieht man nur selten etwas von der Umgebung. Stattdessen stehen immer wieder Tafeln am Rand der Piste, die Lebensweisheiten zum Besten geben.

Plötzlich schimmert zwischen den Bäumen ein Schloss hindurch, das auf einem Felsen steht.



Ich krame das Handy heraus, um zu schauen, wo wir eigentlich sind. Wie immer, dauert es nach dem Einschalten eine Ewigkeit, bis das Gerät endlich alle Satelliten am Himmel durchgezählt und ausgerechnet hat, wo es sich gerade befindet. Als es endlich soweit ist, wissen wir, dass wir auf der falschen Seite des vor uns liegenden Bergrückens unterwegs sind. Laut Karte ist das Schloss wohl ein Kloster mit integriertem Ausflugslokal.

Die Sache lässt sich über einen Wanderweg in Ordnung bringen, ohne dabei alles wieder zurückfahren zu müssen. Als wir endlich auf der richtigen Piste sind, erkennen wir das auch daran, dass uns jetzt Wanderer mit richtigen Rucksäcken entgegenkommen.

Zu allem Überflus schlagen wir an einer Verzweigung die Richtung ein, aus der der Strom an Wanderern kommt. Wir sehen erst weiter oben, dass wir besser links und damit auf dem normalen Fahrweg geblieben wären. Über längere Abschnitte schieben wir, da uns auf dem wirklich breiten Weg einfach zuviele Menschen entgegenkommen.

Es zieht sich bis in den hinteren Teil des Stallentals. Bis wir in Sichtweite der Stallalm kommen, sind uns auch die letzten Wanderer begegnet.

Transalp 2010 – Rund um den Augsburger Süden

Die letzten 600 Höhenmeter zum Lamsenjoch und der dort liegenden Hütte gleichen Namens verlaufen auf einer gepflegten, aber doch meist ziemlich steilen Piste.

Um Viertel vor Sechs Uhr treffen uns am Beginn des steilen Teils die letzten Sonnenstrahlen. Gleich danach wird es kühler. So müssen wir wenigstens kaum schwitzen.

Schon in Sichtweite der Hütte kommt mir ein Radler entgegen. Während ich schiebe, rollt er langsam bergab. Wie unschwer an seinem fehlenden Rucksack zu erkennen ist, handelt es sich um einen Tagestouristen.

Wir unterhalten uns kurz. Er hat heute schon einiges geleistet. Gestartet ist er in Innsbruck. Über den Zirler Berg und Scharnitz hat er zuerst das Karwendelhaus angesteuert, ist dann über die Eng hinauf zur Falkenhütte und im dritten Anstieg zur Lamsenjochhütte. Jetzt muss er noch gut dreißig Kilometer nach Hause radeln. Respekt!



Eineinhalb Stunden nach der Stallenalm stehen wir an der großen Hütte. Wir haben keine Lust mehr darauf, noch weiterzufahren. Nach dem Einchecken bereuen wir unsere Entscheidung allerdings. Die Zeit der großen Massenlager ist hier noch nicht vorbei. Völlig unerwartet sind trotz des schließlich bereits vergangenen Wochenendes noch jede Menge Leute hier.

Bis wir uns gewaschen und umgezogen haben, hat auch noch die Küche ihre Aktivitäten weitgehend eingestellt. Es gibt nur noch Bergsteigeressen mit Wurst oder Fleisch. Ein echtes Problem für

Nicht-Fleischesser. Etwas zerknirscht teilen wir der Bedienung mit, dass wir dann nichts mehr zu essen brauchen.

Zwei Minuten später kommt sie zurück und bietet uns Nudeln mit Tomatensauce an. Zusammen mit einem Bier lassen sich unsere grummelnden Bäuche damit doch noch ruhigstellen.

Im völlig überfüllten Gastraum ist es trotz des pro Person nur knapp tellerbreiten Platzes erstaunlich gemütlich und unterhaltsam. Jede Menge Weitwanderer sitzen an unserem Tisch, darunter auch ein amerikanisches Paar.



Ich bin trotzdem ganz froh, dass der Abend nicht ewig dauert. Um halbzehn Uhr schnappe ich mir Schlafsack, Luftmatratze und Taschenlampe und begeben mich auf die Suche nach einem gut durchlüfteten, schnarcherfreien Schlafplatz.

Direkt um die Hütte herum gibt es keine brauchbare Stelle. Hundert Meter hinter dem Haus steht auf einer Kuppe eine kleine Kapelle. Diese wäre ja gar nicht schlecht. Leider haben sich das vorher schon ein paar Schafe gedacht und dabei den Betonboden so gut gedüngt, dass hier im nächsten Sommer Blumen wachsen werden. Ich verzichte auf ein Dach über dem Kopf und platziere meine Luftmatratze auf einer Holzbank, die vor dem Schafstall steht.

Gerade als mein Bett fertig ist, kommt ein Lichtpunkt zu mir herauf. Es ist der Hüttenwirt, der wissen will, was sich hier tut. Nachdem ich es ihm erklärt habe, meint er nur, dass es ein paar Leute noch ungemütlicher hätten wie ich und deutet dabei auf zwei Lichtpunkte, die weit oben in einer Felswand leuchten.

Anfangs schläft es sich noch ganz gut unter dem sternenübersäten Himmel, obwohl die Bank definitiv zu schmal ist, um wirklich bequem zu sein. Als ich wieder einmal beim Umdrehen aufwache, muss ich feststellen, dass mein Schlafsack stark feuchtet. Die Sterne sind alle verschwunden. Um mich herum ist nur noch Nebel. Ein starker Wind bläst das Tal herauf.

Um nicht völlig nass zu werden, steige ich lieber aus dem Sack, schnappe mir meine Schuhe und suche ein Dach. Der Nebel ist nicht von der durchschnittlichen Sorte. Das Licht der Taschenlampe baut eine weiße Wand vor mir auf, die ich mit ausgestrecktem Arm ertasten kann. Der Weg ist nicht mehr zu sehen. Ich bin noch nicht einmal an der Hütte, als die feinen Nebeltröpfchen sich dazu entschließen, das Single-Dasein zu beenden. Sie schließen sich zu größeren Gruppen zusammen, erhöhen damit ihr Gewicht und fallen als Opfer der Erdanziehungskraft zu Boden.

Ich flüchte mich in die Garage, in der sich das Motorrad des Chefs, Ölkanister, ein Schubkarren, viel Holz und unsere beiden Räder befinden. Zwischen all den Sachen ist gerade noch Platz für die Matratze. Der Regen peitscht auf das Blechdach, als ich den Schlafsack und meine Augen schließe.